

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger besetzt.

No. 8.

Sonnabend, den 18. Januar

1896.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18. dieses Monats, Abends von 8 Uhr ab, zum 25jährigen Jubiläum des Deutschen Reiches, soll laut Beschluß des hiesigen Stadtgemeinderathes im Hotel zum Löwen hier ein

Festcommers

mit Rede, Gesang und Musik, unter gütiger Betheiligung der hiesigen Gesangvereine und Mitwirkung des ganzen Stadtmusikcorps, abgehalten werden.

Indem wir solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, laden wir Damen und Herren dazu freundlichst ein.

Wilsdruff, am 11. Januar 1896.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Zum 18. Januar.

Fünfundzwanzig Jahre sind heute seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches vergangen. Wir feiern somit heute einen nationalen Gedenktag von höchster Wichtigkeit. Im Geiste haben wir während der letzten Monate noch einmal die großen herrlichen Thaten unseres Volkes von 1870 und 71 durchlebt, und unser Herz erwärmt an der Begeisterung, der Thatkraft, dem freudigen Muthe und dem unerschrockenen Muthen jener großen Zeit. Heute nun feiern wir den Tag, an welchem König Wilhelm von Preußen in dem alten französischen Königsschloß zu Versailles, umgeben von den deutschen Fürsten und Heerführern und den Deputationen der vor Paris liegenden Regimenter, als deutscher Kaiser begrüßt wurde. Das, was seit Jahrzehnten das Ziel der Sehnsucht unseres Volkes in Liedern besungen, in Thaten vorbereitet hatten, es war nunmehr Wahrheit geworden.

Nun ward in Eins geschmiedet
Was eitel Stolzwerk war,
Nun liegt das Reich unsfriedet
Vor Arglist und Gefahr.
Vom Alpenglüh zum Meere
Vom Haß zur Wölfe weht
Das Banner deutscher Ehre
In junger Majestät.

Das deutsche Reich war nicht mehr ein Traum, nicht mehr auch ein „geographischer Begriff“; es war Wirklichkeit geworden. In voller Jugendschöne trat es plötzlich gewappnet und bewehrt in der Völker Mitte und forderte die erste Stelle im Völkerrath für sich; und niemand wagte sie ihm streitig zu machen. Herrliche Worte waren es, mit denen Deutschland neu gekürter Kaiser seine Volksgenossen „An mein Volk“ vom 18. Januar 1871 schloß. Da heißt es:

„Uns und unsern Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gotte verbleiben, allezeit Wehrer des Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Die ersten fünf und zwanzig Jahre hat das junge Reich bestanden, und zum Theil hat sich der kaiserliche Wunsch erfüllt. Die Waffen haben geruht während dieser Zeit; es ist Friede gewesen, freilich ein in Waffen starrer Friede, der, wie die Germania auf dem Niederwald das blankte Schwert stets drohend empor halten mußte, um die Ruhe zu bewahren. Inbesseren mehrt sich bei den Völkern Europas, wie es scheint, mit der Dauer des Friedens auch die Liebe zum Frieden, und wenn alle von dem redlichen Willen, Frieden zu halten, besetzt sind, so droht unserem Reiche nach dieser Richtung hin keine Gefahr. Allein bedenkllicher sieht es auf der anderen Seite aus, welche die kaiserliche Volksgenossen berührt; auf „dem Gebiet der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“ sind seit der Begründung des deutschen Reiches jedenfalls keine Fortschritte gemacht. Stillstand allein würde hier aber schon Rückschritt sein und uns mit bedanken, als ob wir auf manchen Gebieten den Rückschritt greifbar vor Augen hätten. Das ist eine traurige Erkenntniß deut an diesem Ehren- und Jubeltage des deutschen Reiches; und wir fragen uns mit Recht: wohin gerathen wir, wenn dem

Verderben nicht Einhalt gethan wird? Wie aber soll das geschehen? Nicht mit Anwendung äußerer Gewalt — Gewalt ruft Gewalt hervor — nicht durch Knechtung des freien Sinnes —: „vor dem Sklaven, wenn er die Kette zerbricht, vor dem freien Manne existirt nicht.“ Rein hier hilft nur ein kräftiger Ausbau. Von innen heraus muß das Reich noch einmal gegründet werden in Gottesfurcht, Erbbarkeit, Sitte, Treue und Bruderliebe. So wird uns dieser Gedenktag zugleich zu einer ersten Mahnung, die uns mit den Worten des Sängers zuruft:

Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackermann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band;
Traute deutsche Brüder, hört
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerfallen,
Wenn ihr einig seid und treu!

Tagesgeschichte.

Zum 25. Geburtsstage des deutschen Reiches. Die mannichfachen patriotischen Festlichkeiten, welche Deutschland schon seit langen Monaten im 25jährigen Gedenken an die große Zeit seiner nationalen Erhebung gegen das übermächtige Frankreich begehen durfte, erlaben mit der Feier des 18. Januar ihre ergebende und würdige Krönung. An diesem Sonnabend vollendet sich ein Vierteljahrhundert seit dem Bestehen des neuen deutschen Reiches sind fünf und zwanzig Jahre verfloßen, daß der siegreiche Preußenkönig Wilhelm I. im historischen Spiegelssaal des Schlosses zu Versailles inmitten der glänzenden Versammlung der deutschen Fürsten, Staatsmänner und Heerführer zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde! Ein einziger gewaltiger Jubelruf glühendster Begeisterung ging damals durch die deutschen Lande, als die Kunde von diesem hochbedeutsamen Ereignisse bekannt wurde, denn nunmehr war das Ziel der Sehnsucht, die durch viele Jahrzehnte hindurch alle deutsch-süßlernde Herzen erfüllte, erreicht, war das nationale deutsche Kaiserreich unter dem Scepter der Hohenzollern herrlich und glanzvoll entstanden. Wohl hatte es zur Gewinnung dieses kostbaren Gutes erst jener anfangs so vielfach geschmähten Bismarck'schen „Blut-“ und „Eisenpolitik“ bedurft, welche auf den Schlachtfeldern Schleswig-Holsteins anhub und durch die Wirren des deutschen Bürgerkrieges hindurch zu dem gewaltigen Kampfe Alldeutschlands wider den wälschen Erbfeind führen sollte, aber inzwischen ist man ja längst in allen einträchtigen Reisen unseres Volkes zu der Ueberzeugung gelangt, daß eben nur mit dem Schwerte die so lange erstrebte deutsche Einheit errungen werden konnte. Und als im Jahre 1870 die Söhne aller deutschen Stämme begriffen in den Krieg gegen Frankreich zogen, da flammte gleich zu Beginn des großen Völkerrings das Bewußtsein in den deutschen Herzen mächtig auf, daß dies ein Kampf um die edelsten und heiligsten Güter Deutschlands werden sollte. Wohlja, aber alle Mägen herrlich ist solche Erwartung in Erfüllung gegangen, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs reifte das Werk der nationalen und politischen Wiedergeburt Deutschlands seiner äußerlichen Vollendung entgegen, die dann der 18. Januar 1871 mit dem ewig denkwürdigen Vorgange im Versailler Schlosse brachte,

worauf der Frankfurter Frieden Esch und Lothringen gewissermaßen als Morgengabe für das junge Kaiserreich wieder mit dem deutschen Mutterlande vereinigte. Seit dem Tage von Versailles sind nun die ersten fünf und zwanzig Daseinsjahre für das deutsche Reich der Hohenzollern dahingerauscht, reich an mannichfachen Wendungen und Ereignissen für das neue Staatsgebilde, tiefe Stürme sind in dieser Zeit aber dasselbe hinweggebraust, heftig ist im Laufe der Jahre der Streit der Meinungen und der Kämpfe der Parteien im deutschen Vaterlande entbrannt, eine gährende wogende Zeit. Auch blieben dem neugesinnten Reiche tiefstehende Verluste nicht erspart, der kaiserliche Begründer desselben und sein edler Sohn gingen in das Land der Schatten ein, auch der geniale Strateg, dessen Feldherrnkunst das neue Reich erst mit erringen half, weil längst nicht mehr unter den Lebenden, wie denn überhaupt der Kreis der noch lebenden verdienstlichen Männer, die am Baue des neuen Deutschlands mitgewirkt, immer kleiner geworden ist. Noch gehört ihm der greise Baumeister der deutschen Einigkeit an, aber nicht mehr umkleidet den großen Mann die Kanzlerwürde, in der Zurückgezogenheit des Sackwaldes, fern den Staatsgeschäften, verbringt er den stillen Abend seines vielbesetzten Lebens. Bangend mag sich Fürst Bismarck manchmal seit seiner Antenniederlegung gefragt haben, ob denn auch das herrlichste Werk seines Lebens Bestand haben werde, angesichts der Spaltungen, Wirren und Kämpfe im Reiche gerade während der letzten Jahre und die gleiche Sorge wird gewiß auch so manchen Patrioten außer ihn noch erfüllt haben. Sollen wir aber heute, am 25. Geburtsstage des Reiches, wirklich düster und zagend in die weitere Zukunft schauen? Nein und abermals nein, denn noch wohnt dem deutschen Reiche eine unendliche Lebenskraft inne und noch lebt in der großen Mehrzahl unseres Volkes der nationale Gedanke mächtig fort, mögen ihn gleich hin und wieder dunkle Schatten überdecken. Und noch außen steht Deutschland nach wie vor hochangesehen und einflußreich da, noch immer der wahre Hort des Völkerriedens Europas, dessen Erhaltung sich auch Kaiser Wilhelm II. zum obersten Ziel gesetzt hat, getreu den Ueberlieferungen seines kaiserlichen Großvaters. Sollte aber das deutsche Schwert dennoch wieder einmal gezogen werden müssen, dann wird es sicher wiederum nur zur Abwehr frechthastigen feindlichen Angriffes geschehen — hoffentlich werden jedoch unserem Vaterlande auch fernherhin noch lange Friedensjahre beschieden sein, welcher Wunsch das Reich in das zweite Vierteljahrhundert seines Daseins hinübergeleitet möge.

Der Kaiser empfing am Sonntag Nachmittag den Professor Röntgen aus Würzburg, welcher die Ehre hatte über die von ihm gemachte sensationelle Entdeckung — Photographien durch Holz und andere Stoffe hindurch mittelst einer neuen Lichtart — dem Monarchen einen längeren Vortrag halten zu dürfen. Demselben wohnten auch die Kaiserin Viktoria, Auguste, die Kaiserin Friedrich, Kultusminister Dr. Bosse, Rabinetstath Dr. v. Lucanus und Generalarzt Prof. Dr. Deutbold bei. Der Kaiser bekundete das lebhafteste Interesse an den Erläuterungen des genannten Würzburger Gelehrten und überreichte ihm nach Schluß des Vortrages persönlich den Kronenorden 2. Klasse. Später wurde Professor Röntgen auch zur kaiserlichen Abendtafel herangezogen.